Nr. 596 a
XXIX. Jahrgang

Berliner Tageblatt

Parlaments-Ausgabe

Berlin
24. November 1900

Abonnements für Dezember

zum Preise von

1 M. 75 Pfg.

werden bei allen **Postanstalten** des Deutschen Reiches entgegengenommen auf das

„Berliner Tageblatt“ und Handels-Zeitung

mit Effekten-Verloosungsliste nebst illustrirtem Witzblatt **„ULK“**, dem belletristischen Sonntagsblatt **„Deutsche Lesehalle“**, dem feuilletonistischen Beiblatt **„Der Zeitgeist“**, der **„Technischen Rundschau“**, **„Haus Hof Garten“**, Mittheilungen über Landwirthschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft.

In **Berlin** abonnirt man zum Preise von 2 **Mark** pro Monat bei täglich zweimaliger Zustellung in der Expedition Jerusalemerstraße 48/49, sowie deren Filialen: Leipzigerstraße 103, Ecke Friedrichstraße, I. Etage, Potsdamerstraße 59, Königstraße 56/57, Prinzenstraße 41, Alt-Moabit 138, Chausseestr. 16, Große Frankfurterstr. 33.

Fernsprech-Anschluß an sämmtliche Bureaux.

Allen neu hinzutretenden Abonnenten

wird der bis zum 1. Dezember abgedruckte Theil des das Interesse der Leserwelt in hervorragender Weise in Anspruch nehmenden Romans

„Mein einziges Kind“ von **Florence Marryat**

in den ersten Tagen des Dezember **gratis gegen Einsendung** der Abonnementsquittung nachgeliefert.

Deutscher Reichstag.

6. Sitzung vom 23. November, 1 Uhr.

Am Tisch des Bundesraths: Reichskanzler Graf v. Bülow, Graf Posadowsky, v. Goßler.

Präsident Graf **Ballestrem** eröffnet die Sitzung.

Die Berathung des Nachtragsetats für die **Chinaexpedition** wird fortgesetzt.

Abg. Dr. **Hasse** (natl.):

Wir können nur unsere Befriedigung über die Chinapolitik und deren Begründung durch den Reichskanzler aussprechen. Die Gährung, die im Volke vorhanden war, ist dadurch ausgelöst. Den Ausführungen des Abg. Bachem, der die Erklärung des Grafen Lerchenfeld ablehnte, kann ich mich nicht anschließen. Der Reichstag hat allerdings ein Recht, in seinen Forderungen auf konstitutionellem Gebiete so weit wie möglich zu gehen; und wenn behauptet wird, daß **Indemnität** mehr sei als nachträgliche Bewilligung, so muß er in diesem Falle auf Indemnität bestehen. Wir stellen mit Befriedigung fest, daß die Indemnität uns in Aussicht gestellt ist. Erfreulich war die Erklärung des Reichskanzlers, daß die Beziehungen zu unserem russischen Nachbar, die unter dem Grafen Caprivi vernachlässigt wurden, jetzt freundlich sind. Ebenso war die Mittheilung erfreulich, daß gewisse Abmachungen mit England nicht die Auslegung finden sollen, daß wir in China englische Geschäfte besorgen wollen. Daß der Reichstag an den auswärtigen Dingen mehr und mehr Interesse nimmt, ist gleichfalls mit Freuden zu begrüßen. Was die **deutsche Weltpolitik** betrifft, so hat Herr Freiherr v. Wangenheim gestern die Ansicht ausgesprochen, daß das deutsche Volk in seiner Mehrheit dagegen sei. Dem gegenüber muß doch festgestellt werden, daß die einzelnen Akte der Weltpolitik von der Bewilligung der Dampfersubvention an und bis zur Flottenvermehrung bis jetzt immer die Zustimmung der bürgerlichen Parteien und der Mehrheitsparteien des Reichstages gefunden haben. Andererseits müssen wir betonen, daß wir nicht mit Hurrahstimmung, sondern mit ernster Stimmung die Sache behandeln. Ich bekenne mich als Vater des Wortes „Weltpolitik“, aber in der Schrift, in der ich die Sache zuerst behandelt habe, ist nicht entfernt etwas von Ueberschwänglichkeit zu finden. Kühl und nüchtern habe ich dort die Dinge besprochen und aus der bisherigen Entwickelung der ganzen Volkswirthschaft und der Weltpolitik die Forderung gezogen, daß auch Deutschland in eine Weltpolitik eintreten muß. Es ist das Schicksal derartig neuer Gedanken, daß sie zuerst todtgeschwiegen, dann als ketzerisch verschrieen werden, und daß man ihnen endlich zögernd zustimmt. So ist es auch mit der Weltpolitik gegangen; dabei erkenne ich gern an, daß eine Weltpolitik nur möglich ist auf Grund einer gesunden Heimathspolitik. Die Lage Deutschlands zwischen Frankreich und Rußland, eingekeilt in Mitteleuropa, behindert die Möglichkeit der Ausdehnung. Wenn Frankreich ausdehnungsbedürftig ist, so besitzt es in Nordafrika ein Gebiet, wo es seine Ausdehnungskraft und -Lust bethätigen kann. Rußland besitzt in Sibirien ein ungeheures Kolonisationsgebiet. Die Nachbarschaft Rußlands und Frankreichs zwingt uns, über See zu gehen, wenn wir für unsere Kinder und unsere Enkel Platz zur Bethätigung offen halten wollen. Die Grundgedanken deutscher **Weltpolitik** würden auch heute in den Studirstuben der Gelehrten ein kümmerliches Dasein führen, wenn sie nicht einen gewaltigen **Protektor** gefunden hätten **in dem deutschen Kaiser.** Er hat zuerst den Gedanken der deutschen Weltpolitik aufgenommen, und deshalb haben wir alle Veranlassung, ihm auch von dieser Stelle aus **unseren Dank** abzustatten. Ich möchte wünschen und hoffen, daß es dem Reichskanzler gelingen möge, den **Wortlaut** aller Verhandlungen, die hier im Hause gepflogen sind, dem deutschen Kaiser zu unterbreiten, damit er erkenne, wie große Anerkennung bei allen bürgerlichen Parteien seine Politik gefunden hat. Nur auf Eines möchte ich noch aufmerksam machen. Aus **Transvaal** und dem englischen Gebiet in Südafrika sind **Deutsche** von den Engländern in der brutalsten Form **ausgewiesen** worden, ohne daß sich die deutschen Konsuln ihrer in genügender Weise angenommen hätten. Man entschuldigt sich, daß ja diese Leute ihren Schaden nicht nachgewiesen hätten. Wenn sie Hals über Kopf das Land verlassen müssen und nicht zurückkehren dürfen, wie sollen sie da ihren Schaden nachweisen? Die Engländer hatten kein Recht dazu. Ich hoffe, daß diese Frage noch in bessere Wege geleitet wird; der Anschein muß vermieden werden, als pflege der Schutz des deutschen Reiches nur den großen Interessen, den Missionen, der Rhederei und dem Großkapital zu gute zu kommen. (Zustimmung.) Die Haltung der **Sozialdemokraten ist merkwürdig.** Wenn man die Aeußerungen des „Vorwärts“ über den ersten Tag der Chinaverhandlungen liest, könnte man glauben, die Sozialdemokratie sei im höchsten Grade zufrieden. Aber nichts von alledem. Es heißt dort, nachdem der Reichskanzler u. s. w. zu Worte gekommen: Da brach in diese dumpfe Atmosphäre der diplomatischen Flachheit und bürgerlichen Servilität und Grundsatzlosigkeit und Feigheit ein reinigendes Gewitter: **„Bebel sprach.“** Aehnlich geschmackvoll drückt man sich an einer anderen Stelle aus. Ueber den Geschmack läßt sich ja nicht streiten, aber in derartigen Handlungen spricht sich doch ein **Personenkultus** aus, der sonst immer von der sozialdemokratischen Partei abgelehnt wird. (Sehr richtig! rechts.) Stöcker hatte nicht so Unrecht, wenn wenn er sagte, es scheint hier ein **Größenwahnsinn** ausgebrochen zu sein, der ansteckend wirkt. (Sehr richtig! Lachen bei den Sozialdemokraten.) Die Fraktion im Hause zeigte ein anderes Gesicht. Wenn man Herrn Singer gestern hörte, so mußte man annehmen, ihm sei auf beide Füße getreten, und sämmtliche Hühneraugen thäten ihm weh. (Heiterkeit.) Er hat aber doch nicht ableugnen können, daß der Gedanke der Weltpolitik tief in die Kreise der Sozialdemokratie eingedrungen ist; er meint wohl, das sind Privatäußerungen einzelner hervorragender Mitglieder der Partei. Etwas anderes haben wir auch nicht gemeint. Aber daß sie sozialdemokratisch sind, wird er doch nicht leugnen können. Singer hatte Unglück. Er wollte ausführen, daß die Weltpolitik den Arbeitern nur Schaden gebracht hätte, und führte dabei den **Vulkan** an, dessen Reingewinn die Erniedrigung der Arbeiterlöhne gegenüberstände. Was hat das mit der Weltpolitik zu thun? Der Vulkan hat nämlich für das Reich jetzt überhaupt keine Lieferungen gehabt. Allgemeine Lohnreduktionen auf dem Vulkan haben nicht stattgefunden. Die Angaben des Abg. Singer in dieser Beziehung waren mindestens irreführend. Die großen Lohnsteigerungen auf anderen Gebieten sind wesentlich den Arbeitern zu Gute gekommen. Ich darf auf die Kohlen im rheinisch-westfälischen Gebiet hinweisen. Fast der ganze Fortschritt in der Preisbildung ist hier den Arbeitern zu Gute gekommen. Den Unternehmern ist nur ein ganz bescheidener Theil zugefallen. (Lachen bei den Sozialdemokraten.) Der Abg. Singer hat dann die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“ ein nationalliberales Blatt genannt. Diese Zeitung wird allerdings von einem meiner Freunde geleitet, aber wir sind nicht verantwortlich für das, was namentlich in Bezug auf China darin ausgeführt ist. Die Zeitung ist unabhängig von der Partei. Auch für Herrn Hülle sind wir in keiner Weise verantwortlich. Die Ausführungen des Abg. Singer waren nicht für den Reichstag, sondern für das **Auditorium draußen** bestimmt. Sie haben aber gezeigt, daß die Sozialdemokraten die Anwälte der Gegner des deutschen Reiches, hier der Boxer, sind; anderseits können sie die Wirkung haben, daß sie der Regierung und den bürgerlichen Parteien das Eintreten für sozialpolitische Reformen erschweren. Meine Freunde werden sich aber dadurch nicht beeinflussen lassen, wir werden für sozialpolitische Reformen zum Wohl der Arbeiter eintreten, ob uns das auch noch so schwer gemacht wird. Der Abg. Richter hat in seiner maßvollen Rede die hohen Leistungen der deutschen Armee und Marine und auch der Rhedereien anerkannt und daraus den Schluß gezogen, daß wir auch ohne deutsche Kolonialarmee auskommen können. Gerade die Erfahrungen in den letzten Monaten haben uns das Gegentheil gezeigt. Ich muß das aussprechen, weil der Reichstag hoffentlich sehr bald vor diese Frage gestellt werden wird. Ich verstehe unter einer Kolonialarmee eine militärische Organisation im deutschen Reiche selbst, die als Ersatz dienen kann für Entsendungen in Fällen, wie sie eben vorgekommen sind, die aber auch die Aufgabe hat, jeden Augenblick bereit zu sein, auch einmal in anderen überseeischen Ländern Dienst zu verrichten. Der Kriegsminister hat zwar erklärt, daß durch die erfolgten Entsendungen von Landtruppen die Schlagfertigkeit unseres Heeres nicht gestört worden ist. Aber man wird nicht bestreiten können, daß es die Sicherheit, Kontinuität und Schlagfertigkeit unserer Landarmee nur steigern kann, wenn sie nicht gewärtig sein muß solcher Entsendungen. Wir haben keine deutsche Armee, sondern nur verschiedene **Kontingente;** dagegen besitzen wir an unseren Seebataillonen kaiserliche Truppen, an die eine kaiserliche deutsche **Kolonialarmee** angeschlossen werden kann. Daß wir am Beginn einer neuen Entwickelung stehen, ist eine Uebertreibung; aber daß wir vor neue Aufgaben gestellt worden sind, wird Niemand leugnen können. Danach müssen wir uns rechtzeitig richten. (Beifall bei den Nationalliberalen.)

Staatssekretär Freiherr **v. Richthofen:**

Wenngleich die Transvaalausweisungen nur in losem Zusammenhange mit der Chinavorlage stehen, so glaube ich doch, eine Bemerkung des Herrn Vorredners nicht unerwiedert lassen zu können, daß die Ausgewiesenen vom deutschen Reich schutzlos im Stiche gelassen worden seien. Ich glaube im Gegentheil, daß das Auswärtige Amt diesen Leuten gegenüber voll seine Pflicht erfüllt hat, und, soweit Berichte vorliegen, haben auch die kaiserlichen **Konsuln** unter den schwierigen Verhältnissen voll ihre **Schuldigkeit gethan.** Allerdings steht die völkerrechtliche Anschauung, die das Auswärtige Amt zu vertreten hat, nicht ganz im Einklang mit derjenigen, der der Herr Abgeordnete soeben Ausdruck gegeben hat, daß die Ausweisungen sämmtlich ungerechtfertigter Natur sind. Wir müssen schon für uns in Anspruch nehmen, es als völkerrecht zuläßige Maßnahmen anzuerkennen, daß die englische Regierung diejenigen Ausländer vom Kriegsschauplatz entfernt, bei welchen die näheren Umstände des Falles sie dazu berechtigten. Dagegen sind wir für Diejenigen, welche ohne ausreichenden Grund mit Härte und Rücksichtslosigkeit, die durch den Fall nicht geboten war, ausgewiesen sind, mit Nachdruck eingetreten und haben für sie eine **Entschädigung** geltend gemacht, die uns auch **seitens der englischen Regierung** zugesagt worden ist. Der Modus der Feststellung der Entschädigung unterliegt zur Zeit der Unterhandlung der beiden Regierungen. Wenn der Herr Abgeordnete rügte, daß die betreffenden Personen aufgefordert sind, Beläge beizubringen, so liegt darin nur der Ausdruck des Interesses, das das Auswärtige Amt für sie bethätigt. Denn die Entschädigungen sind in diesem Falle unzweifelhaft leichter festzustellen. Wir werden uns aber **auch Derjenigen** annehmen, welche **Beläge nicht beibringen** können. Natürlich wird die Schwierigkeit, die Entschädigung festzustellen, in diesem Falle größer sein. Wie schwierig es ist, die Entschädigung festzustellen, beweist der Fall, den Herr Abg. Hasse aus Dresden angeführt hat. Der Mann ist arm nach Hamburg gegangen, ist arm zurückgekehrt und hat dann 10,000 Mark Entschädigung gefordert. Von der Polizei in Dresden vernommen, hat er seinen Anspruch auf 300 Mark plus Reisekosten reduzirt. (Heiterkeit.)

Abg. **Schrader** (fr. Vg.):

Ich habe heute nur einige kurze Bemerkungen zu den Verhandlungen des letzten Tages nachzutragen. Die erste betrifft **die Missionen,** die hier sehr scharf angegriffen worden sind. Das bedauere ich, da wir gerade jetzt mit der chinesischen Regierung verhandeln, um Entschädigung für das zu fordern, was gegen die Missionen geschehen ist. Es wird die Verhandlungen gewiß nicht erleichtern, wenn hier den Missionen ein großer Theil der Schuld an den Unruhen beigemessen wird. Sind bei den Missionen Fehler vorgekommen, dann sind sie mehr als gesühnt durch die schwere Verluste an Geld und Gut, von denen die Missionen betroffen sind. Die Frage der Missionen wird in Zukunft noch sehr wichtig werden, da die Missionäre, die von verschiedenen Völkern ausgesandt werden, dort nicht nur mit einer sehr ungebildeten und abergläubischen Bevölkerung, sondern auch mit hochgebildeten Mandarinen zu kämpfen haben, die ihren Einfluß fürchten. In China bedeutet zudem der Uebertritt zur christlichen Religion eine Trennung von den bürgerlichen Verhältnissen; es kommt ferner hinzu, daß die Missionäre, weit entfernt von den den Europäern zugewiesenen Plätzen und dem Einfluß der chinesischen Centralregierung, einer fanatischen Bevölkerung und mißgünstigen Beamten gegenüberstehen. Deshalb ist auch die Diplomatie im Ganzen den Missionen nicht sehr geneigt, weil sie vielfach durch die Missionen in Schwierigkeiten kommt. Ich beabsichtige nun nicht, eine Beschränkung der Rechte der **Missionäre zu fordern,** sie nicht mehr als Europäer, nicht mehr des Schutzes bedürftig zu betrachten, wie von einer Seite hier vorgeschlagen worden ist. Jeder Deutsche, mag er auch auf unseren Schutz verzichten, ist und bleibt Deutscher, wir müssen für ihn eintreten. Aber ich halte es für dringend nothwendig, um die großen Verluste an Gut und Menschenleben zu vermeiden, daß Missionen und Regierung sich ernstlich überlegen, in welcher Weise für größeren Schutz der Missionäre gesorgt werden kann. Hoffentlich wird man die Gelegenheit der jetzigen Verhandlungen dazu benutzen, damit nicht in der Zukunft wieder hier und dort Unruhen entstehen und Verwickelungen herbeiführen. Allerdings der Kollege Stöcker scheint es beinahe zu wünschen oder wenigstens mit Ruhe zu tragen, daß Missionäre ums Leben gebracht werden. Es mag ja sein, daß das Märtyrerthum dazu beiträgt, die Stellung der Missionäre bei manchen zu erhöhen, aber wir können nicht wünschen, daß **Blutbad auf Blutbad** sich an die Ausbreitung der christlichen Religion knüpft. Wir haben dafür zu sorgen, daß die Ausbreitung der christlichen Religion sich in Ruhe und Frieden vollzieht.

Dann möchte ich noch mit einigen Worten auf die Aeußerungen des bayerischen Bundesbevollmächtigten Grafen Lerchenfeld zurückkommen. Er stellte es als vollkommen gleich hin, ob ein Nachtragsetat oder Indemnität bewilligt wird. Er übersieht nur eins: wir bewilligen die jährlichen Etatsüberschreitungen mit Ruhe, ohne zu verlangen, daß Indemnität gefordert wird, weil für diese Ueberschreitungen, die sich aus dem regelmäßigen Geschäftsverkehr ergeben, Niemand verantwortlich gemacht werden kann. Aber wenn es sich um ganz neue Dinge handelt, wie in diesem Jahr, dann muß das Recht des Reichstages, über diese Dinge befragt zu werden und Beschluß zu fassen, **mit aller Energie gewahrt werden.** (Sehr richtig! links.) Und das geschieht nur dann, wenn die Regierung selbst erklärt, daß sie die Verfassung nicht beobachtet hat, und wenn wir erklären: obwohl die Verfassung nicht beobachtet worden ist, wollen wir doch darüber hinwegsehen. Dieser **feierlichen Erklärung** bedürfen wir, und darum ist es nothwendig, dies im Gesetz festzulegen. Der Bundesrath scheint allerdings auf die Verfassung einen großen Werth nicht zu legen, sonst hätte er selbst darauf bestehen müssen, einberufen zu werden, um einen Beschluß zu fassen. Ebenso wäre es seine Pflicht gewesen, die Einberufung des Reichstages zu verlangen.

Dann noch einige Worte gegenüber dem Abg. Freiherrn v. Wangenheim. Er hat geglaubt, Herrn v. Kardorff gegen den Verdacht in Schutz nehmen zu müssen, als ob er für eine parlamentarische Regierung schwärmen könnte. Wir, die wir seit einer Reihe von Jahren mit Herrn v. Kardorff zusammen gesessen haben, wissen, daß es keinen leidenschaftlicheren Kämpfer der parlamentarischen Regierung giebt als ihn. Aber dafür können wir Herrn v. Wangenheim danken, daß er es für nothwendig erklärt hat, daß bei allen Maßregeln, die vom Kaiser getroffen werden, der Rath des Reichskanzlers eingeholt wird, und daß dieser Rath entscheidend sein müßte. Ganz unserer Meinung — und ich glaube, auch der Herr Reichskanzler wird unserer Meinung sein. Ebenso einverstanden sind wir mit dem Herrn v. Wangenheim, wenn er fordert, daß der **unberechtigte Einfluß,** der sich mit unbefugtem Rath **zwischen Reichskanzler und Kaiser** drängt, beseitigt wird. Herr v. Wangenheim will damit nicht etwa von vornherein, daß der Kaiser auf seinen Reisen oder sonstwo mit anderen Leuten verkehrt. Er wird nicht dagegen sein, daß der Kaiser zu **Jagdgesellschaften** fährt und bei dem Festmahl **mit nothleidenden Landwirthen** zusammen sitzt (Heiterkeit links) oder in Hamburg oder Bremen mit Kaufleuten und anderen Leuten erkehrt. In diesen Kreisen ist doch kaum eine wirkliche Beeinflussung möglich. Aber Herr v. Wangenheim kennt wahrscheinlich die preußische und deutsche Geschichte und wird wissen, daß es eine **chronische Krankheit des preußischen Staates und des deutschen Reiches** gewesen ist, eine Krankheit, an der alle Minister gelitten haben, daß immer neben ihnen **eine Camarilla** auftritt (Sehr gut! links), wie Herr v. Manteuffel, Fürst Bismarck, Graf Caprivi und auch Fürst Hohenlohe gleichmäßig zu beklagen hatten. Da Herr v. Wangenheim dies anerkennt und den Kreisen, die diesen Einfluß ausüben, nicht fern steht, so dürfen wir hoffen, daß er seinen Einfluß ausüben wird, daß aus diesen Kreisen das nicht geschieht, was er selbst so lebhaft tadelt. (Sehr gut! links.)

Herr v. Wangenheim erwähnte dann die **Anleihe,** die **in Amerika** gemacht ist, und meinte, hier habe sich gezeigt, daß das Großkapital nicht im Stande sei, eine solche Anleihe aufzubringen. Daß durch die Aenderungen in den Börseneinrichtungen unser Geldwesen in vieler Beziehung geschädigt wird, ist allerdings richtig, aber es ist unrichtig, daß das Großkapital bei dieser Gelegenheit versagt hat. Der Herr Schatzsekretär hat es eben für richtig gehalten, die Anleihe in Amerika zu machen; hätte er sie in Deutschland aufgelegt, dann hätte er dieselben glänzenden Erfolge erzielt wie Hamburg, das wenige Wochen hierauf eine Anleihe auflegte. (Sehr richtig! links.) Also diese Bemerkung des Herrn v. Wangenheim ist nicht von Bedeutung; ich vergesse sie vollständig darüber, daß er uns **so gute Aussichten für die Zukunft** eröffnet hat. (Lebhafter Beifall links.)

Abg. **Bebel** (soz.):

Die Rede des Gesandten Grafen v. Lerchenfeld war nichts weiter als ein Versuch zur Rechtfertigung des Verfassungsbruches, der hier vorliegt. Das ist sehr charakteristisch, da **Bayern** bisher als der Staat galt, von dem man eine Wahrung des konstitutionellen Standpunktes auch gegenüber dem Kaiser erhoffte. Wer diese Hoffnung bisher gehabt hat, sieht sich gründlich enttäuscht. Der Herr Graf meinte, man hätte dem Reichstage nur eine Vorlage machen können, in der nichts steht. Wirklich? O nein! Es konnte eine bestimmte Summe hineingesetzt werden, wenn auch nicht die Summe, die heute feststeht. Es mußte aber weiter die gesetzliche Zustimmung des Reichstages über die Neuformation der ostasiatischen Truppen nachgesucht werden. Daß dies nicht geschehen ist, ist ein ganz **eklatanter Verfassungsbruch,** und es giebt keine Entschuldigung dafür. Was uns hier als Sühne des Verfassungsbruches geboten wird, ist weiter nichts als ein ganz nichtssagendes Versprechen. Der Herr Graf meinte, durch die nachträgliche Bewilligung einer ungesetzmäßig gemachten Ausgabe sei der gesetzliche Zustand wieder saniert. Die Indemnität habe nichts zu bedeuten. Damit hat er sich diametral den Ausführungen des Reichskanzlers gegenüber gestellt. Das ist ein überaus bedenklicher Grundsatz, das heißt, es genügt, wenn die Regierung auf eigene Faust eine vollständige Armeeorganisation durchgeführt hat, daß sie sich nachträglich die Gelder dafür bewilligen läßt. Meine Herren von den bürgerlichen Parteien! Lassen Sie sich diese **moralischen Ohrfeigen** gefallen — denn das sind welche —, so ist es Ihre Sache. Herr Bachem hat eine gewisse Verwahrung eingelegt, eine sehr mäßige Verwahrung. Das ist begreiflich, denn auf dem Katholikentage hat der Abg. Lieber die wünschenswerthe Klarheit geschaffen. Er sagte freilich: in politischer Beziehung eines Herzens und eines Sinnes zu sein, ist nicht möglich und wird nicht möglich sein, und doch hat das Centrum verstanden, eine gesetzgebende Stellung sich im Reichstage zu bewahren. Den Luxus einer selbstständigen Politik hat es freilich darangeben müssen. Die selbstständige Politik ist allerdings ein Luxus, das bedeutet: das **Centrum** ist nichts weiter als der **Schleppenträger der Politik des Reichskanzlers.** (Sehr richtig!)

Das Centrum gehörte einst zur Opposition. Es war einst Vertreter der Volksrechte; das ist jetzt für immer vorbei. (Lachen im Centrum.) Es hat ja allerdings seine Genugthuung dafür. Herr Bachem führte aus: In allen entscheidenden Punkten ist die Reichsregierung dem Centrum entgegengekommen. Er entschuldigte sich freilich und sagte, es müsse allerdings heißen: **dem Reichstage.** In der Tiefe seines Herzens hat er sicher gedacht: **dem Centrum.** Seine Gedanken sind ihm nur über die Zunge geschlüpft. Der Kriegsminister

warf meiner Rede vor, sie zeichne sich mehr durch Länge als Tiefe aus. Aehnliche Ausführungen hat er schon oft gemacht; ich glaube daher, daß es nur eine Verlegenheitsphrase ist. Wenn die Rede aber so schlecht war, warum bemühen sich seit drei Tagen die Redner der Parteien, sie zu widerlegen? Bei seinen Ausführungen über das chinesische Volksheer der Boxer hat der Kriegsminister offenbar nur spekulirt auf Diejenigen, die nicht alle werden. (Sehr richtig! Unruhe. Widerspruch rechts.) Wenn er wirklich ernstlich dieser Meinung gewesen wäre, so wäre das ein bedenkliches Zeichen für seine geistigen Fähigkeiten. Man wirft den **Boxern** die Wahllosigkeit ihrer Mittel vor. 1813 hieß es in einem Aufruf an den **Landsturm**, den preußischen Landsturm: Der Kampf ist ein Kampf der Nothwehr, der alle Mittel heiligt. Die schneidendsten sind die vorzüglichsten. Sie werden nothwendig und werden gerade die gerechte Sache am schnellsten zum siegreichen Ende führen. Das gleiche Recht betreiten Sie den Boxern, und Sie werden doch nicht leugnen können, daß die Boxer und Chinesen von ihrem Standpunkt alles Recht haben, die anderen Nationen mit allen Mitteln aus ihrem Lande hinauszujagen. (Große Unruhe.) Ich bin ein **Vertheidiger der Wahrheit** (Lachen rechts); jawohl, ich weise es zurück, wenn man einseitig und gehässigerweise alle Schuld auf diese Leute wirft, die einen Vertheidigungskampf führen. (Sehr richtig! links. Widerspruch rechts und in der Mitte.) Der Abg. Hasse ist in dem Eifer seiner Weltpolitik den anderen Rednern wieder um drei Nasenlängen voraus. Er sprach es aus, daß wir eine **Kolonialarmee** aus diesen Neuformationen schaffen müßten. Er hatte Recht, denn ehe ein Jahr herum ist, wird die betreffende Vorlage kommen, und da ja nun die neuen Formationen einmal da sind, so ist der Reichstag wiederum in der glücklichen Zwangslage, **einfach Ja sagen** zu dürfen. (Sehr richtig! links.) Man schiebt die Schuld an den chinesischen Wirren auf die Ermordung deutscher Männer und Frauen. Bis jetzt hat aber kein Redner im Hause meine Behauptungen widerlegen können, daß so lange gegen die Europäer keine Morde und Verbrechen begangen worden sind, bis von deutscher Seite die erste Gewalt gegen die Chinesen angewandt wurde. Bereits vor der Eroberung von Tatu haben deutsche Soldaten friedliche chinesische Unterthanen ermordet und erschossen. Was wir an der deutschen Kriegsführung tadeln, ist, daß sie sich nicht blos an Denen rächen will, die die Verbrechen begangen haben, sondern alle Die mittrifft, die nichts dafür können. Die Vorgänge in Peking sind seit Wochen tatsächlich dargestellt worden. Als auf einen Eidesbelfer verwiese ich auf das Organ unseres Kollegen Dr. Kropatschek, die „Neue Preußische", die „Kreuzzeitung". Dort wird mit Raumersparniß die Betheiligten ausgeschaut, daß erst, nachdem sie in den europäischen Zeitungen gelesen hätten, daß die Belagerung der Gesandtschaften so blutig und verzweifelt für sie gewesen sei, sie Angst bekommen hätten, daß sie erst heute von ihren Leiden lesen, die sie sollten erduldet haben, und daß sie empört sind über die unverschämten Lügen, die die europäische Presse nun gegen die Chinesen zu hetzen verbreitet hatte. Man hoffe, daß künftig die Presse besser ihre Pflicht erfülle. Das schreibt ein Blatt, das einigermaßen königstreu ist, was Herr Kropatschek doch nicht bestreiten wird. (Heiterkeit.)

Die Verfasser der **Hunnenbriefe** zu nennen, haben wir keinen Grund, weil die Briefe bereits in der deutschen Presse erschienen sind. Wenn ein Staatsanwalt oder der Kriegsminister glaubte, daß die Briefe die Unwahrheit sagen, so waren die Veröffentlicher schon zur Verantwortung gezogen worden. Bisher aber hat noch nichts davon verlautet, daß ein Strafantrag gestellt worden ist. Wären die Briefe unwahr, so enthielten sie die blutigste Beleidigung, die man gegen die deutsche Armee aussprechen kann. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Kriegsminister und Staatsanwaltschaft müssen doch das Gefühl gehabt haben, daß die Hunnenbriefe wahr sind. Der Kriegsminister hat weiter erklärt, man könne in keiner Weise den Kaiser für die Thaten, die begangen worden sind, verantwortlich machen. Ich richte an ihn die Frage: Ist von Seiten der deutschen Heeresverwaltung an die deutschen Soldaten der Befehl ergangen: Pardon wird nicht gegeben, Gefangene werden nicht gemacht? (Lachen rechts.) Wenn der Kriegsminister diese Frage nicht klipp und klar beantwortet, so ziehe ich den Schluß, daß ein solcher Befehl gegeben worden ist. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Wir Sozialdemokraten haben wieder einmal Glück. Gestern kommt mir in der „Fränkischen Tagespost" ein Hunnenbrief zu Gesicht, in dem Folgendes steht: „Wie es bei uns zugeht, davon hast Du keine Ahnung. Es ist kein richtiger Krieg, sondern nur ein gegenseitiges Morden. Wie wir die erste Schlacht gewonnen hatten, hättest Du sehen sollen, wie wir in die Stadt einzogen. Alles, was uns in den Weg kam, Mann, Frau oder Kind, wurde abgeschlachtet. Und wie da die Weiber schrieen! Aber des Kaisers Befehl lautet: Keinen Pardon geben! Und wir haben Treue und Gehorsam geschworen, und das halten wir auch." (Hört, hört! links.) Alles, was diese Leute thaten, dazu boten die kaiserlichen Worte die Handhabe. Frauen und Kinder zu morden, hat allerdings nicht der Kaiser befohlen, im Gegentheil hat er befohlen, sie zu schonen, aber Sie sehen, wie die sanktionirten Soldaten diesen Befehl ausgelegt haben, sonst wären ihre Thaten einfach unmöglich. Der Brief schließt mit den Worten: „Ich will nichts weiter schreiben, das ist einfach gräßlich." Hier ist nicht Herr Stöcker der Miles gloriosus, der spricht, es ist ein Mann, der diese Dinge bedauert. (Beifall links. Abgeordneter **Stöcker:** Nennen Sie mir doch den Mann!) Das ist eine sehr naive Forderung. (Zuruf rechts: Beweisen!) Klagen Sie doch an, dann wird die Sache untersucht und der Briefschreiber festgestellt werden und es wird sich herausstellen, was wahr ist! (Erneute Zurufe rechts.)

Präsident Graf **Ballestrem:**

Ich bitte, den Redner nicht zu unterbrechen. Das führt zu nichts als zu Einzelgezänken und verzettelt die Diskussion. Wenn Remedur nothwendig ist, werde ich sie eintreten lassen.

Abg. **Bebel** (fortfahrend):

Der Kriegsminister meinte, es sei für die Armee ein Glück, den Ernst des Krieges wieder einmal kennen zu lernen.

Wie man eine solche Anschauung mit seinem Christenthum vereinbaren kann, das verstehe ich beim besten Willen nicht. (Sehr richtig! links.) Wenn ein Kriegszug für die Armee ab und zu ein Glück ist, so müßte man ihr ab und zu folgerichtig einmal Gelegenheit bieten und müßte weiter dafür sorgen, daß die ganze Armee an dem großen Glücke theilnehmen könne. Dann müßte man einen großen europäischen Krieg veranlassen (Sehr gut! links), darf man das nicht, dann unterlasse man auch derartige zweideutige Reden. (Sehr richtig! links.) Der Reichskanzler übernahm die Verantwortung für die kaiserliche **Rede in Bremerhaven.** Es sind doch zwei Reden gehalten worden, ich nehme an, daß er die vom 3. Juli meinte. Der Reichskanzler sagte nun, die Rede sei voll erklärlich daraus, daß der Kaiser zur Zeit glauben mußte, daß nicht nur sein Gesandter, sondern wahrscheinlich auch die übrigen Gesandten ermordet wären. Das geht aus der Rede nicht hervor. Der Kriegsminister sagte da, der Kaiser habe die Rede als Soldat gehalten. Der Kaiser spricht nur als Kaiser. (Sehr richtig! links.) Er ist eine zu ausgeprägte und selbstständige Persönlichkeit, daß er anders unter das Volk trete denn als Kaiser. Dann aber hat er jedenfalls die Verantwortung vor der Welt und der Geschichte zu übernehmen.

Der Kaiser hat aber weiter am 27. Juli, wo man schon wußte, daß es sich nur um die Ermordung des deutschen Gesandten handelte, die bekannte **Hunnenrede** gehalten. In 3½ Wochen hatte der Kaiser Zeit, seiner Leidenschaft Herr zu werden. Da war jene Rede nicht am Platze, die alles überwog.

Der Reichskanzler sprach dann von der **führenden Machtstellung Deutschlands.** Wenn Sie Kulturträger sein wollen, dann folgen wir ohne Widerrede, aber mit der Art, wie die Weltpolitik eingeführt und in den kaiserlichen Reden definirt worden ist, wie man nach China gekommen ist, mit dieser Art, die Weltstellung Deutschlands zur Machtstellung zu bringen, sind wir nicht einverstanden. Wie wir über die Kulturaufgaben in dieser Beziehung denken, haben wir in der entsprechenden Resolution auf unserem Parteitage ausgesprochen. Das ist die Art, wie sie zivilisirter Völker allein würdig ist. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Was die **Missionen** betrifft, so habe ich gar nicht verlangt, daß man die katholischen Missionen anders behandeln soll als die protestantischen. Ich habe auch nicht gesagt, daß man sie unterdrücken soll, sondern nur, daß zwei Mächte in dieser Frage den allein richtigen Standpunkt eingenommen haben, das sind Rußland und Japan, die keinerlei Versuch gemacht haben, in China Missionsthätigkeit zu üben. Ich habe aber hinzugesetzt: Wenn die Missionen, inwerlei welche, dennoch ihre Thätigkeit in einem Lande ausüben wollen, weil sie es nach ihrer immeren Ueberzeugung für nothwendig halten, dann mögen die Missionare als Privatpersonen nach China gehen, dann überlasse man ihnen die volle Verantwortung, dann sehe der Staat es nicht als seine Aufgabe an, sie zu schützen. Sie würden dann durch ihr Verhalten dafür zu sorgen haben, nicht in Widerspruch mit der Bevölkerung zu kommen. Ich hatte es für das Verkehrteste, wenn man im Gegensatz zu einer derartigen Neutralität gewissermaßen Missionäre als politische Agenten ansieht. Es war ein sehr charakteristisches Wort des Abg. Stöcker: Was sollen denn die Kolonialthätigkeit legt. Nur so wird ein Zusammengehen des Centrums und der Reichsregierung möglich. Das Centrum weiß ganz genau, was es an der Reichsregierung hat, und die Reichsregierung weiß ganz genau, was es an dem Centrum hat. (Heiterkeit.) Das ist das Handelsgeschäft, und daran können alle Proteste nichts ändern. Wenn der Abg. Stöcker das Zeugniß des Sir Robert Hart, der seit 39 Jahren eine der einflußreichsten Stellungen in China einnimmt, angezogen hat, so erinnere ich ihn daran, daß Hart die Beamten, die auf Seiten der Boxer stehen. Leute nennt, die durch ihre Kenntniß und Dienste dem Lande Großes geleistet haben. Wenn man China niederwerfen will, werden erst recht die Missionäre in Schaaren dorthin ziehen, und wird der Haß gegen die Civilisation aufgestachelt werden. Ich gratulire der Reichsregierung zu der Aussicht, die die chinesische Politik für die künftigen Jahrzehnte eröffnet.

Der Abg. **Bachem** hat **mit advokatorischer Geschicklichkeit** den Bischof Anzer vertheidigt. Seine Ausführungen haben aber das, was ich gesagt habe, nur verstärkt. Unser Gesandter v. Brandt hatte von der Niederlassung am Geburtsort des Confucius mannshörlich abgerathen. Schließlich wußte aber Anzer den Kaiser Kwangsi zu der Erlaubniß zu bestimmen und sogar zu dem Befehl an die Mandarinen, ihn in der Pagode zu begrüßen. Anzer erscheint in dem Ornat eines Mandarinen, das Bischofsstab mußte unter dem Mandarinenkleid verschwinden, damit die politische Mission erfüllt werde. Das war eine **furchtbare Verhöhnung aller religiösen Gefühle der Chinesen und eine** Provokation des chinesischen Volkes. Allerdings wäre dem Vizekönig Li-Hung-Tschang, wenn er den Kölner Dom besucht hätte, nichts gethan worden; es wäre ihm höchstens wie mir ergangen, als ich den Dom besuchte, man hatte ihm den Klingelbeutel unter die Nase gehalten. (Große Heiterkeit.) Wäre aber Li-Hung-Tschang als preußischer Mandarine etwa als Oberpräsident, Kiau, gekommen, und hätte der König von Preußen der Geistlichkeit und den Beamten befohlen, ihm im Dom zu begrüßen, dann hätte ich doch sehen wollen, was die katholische Geistlichkeit, die Beamten, das Militär, das katholische Volk dazu gesagt hätten, und wie es ihm ergangen wäre. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Sie müssen die vergleichen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Daß der Bischof Anzer nachträglich, als er merkte, welche politische Dummheit er mit seinem Neujahrsbriefe angerichtet hatte, zurückzog und seine Fehler wieder gut machen wollte, ist verständlich. Davon beißt aber keine Maus einen Faden ab, daß er erklärt hat, die Erwerbung in Kiautschau habe den Umschwung in der Gesinnung gegen die Deutschen hervorgerufen, und daß seitdem Deutschland dort der verhaßteste Staat geworden sei.

Nun verbiedigen Sie die Missionen. **Jede Religion ist ihrem Wesen nach intolerant.** Und wenn Sie (zum Centrum) jetzt toleranter geworden sind, so sind Sie es, weil Sie es müssen, weil Sie nicht anders können. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wie es mit der Toleranz hier zu Lande steht, beweisen ja schon die §§ 166, 167 des Strafgesetzbuches. Sie konnten es doch Ihrem Gott selbst überlassen, Den zu bestrafen, der ihn beleidigt. Als Beispiel für die hier zu Lande geübte Toleranz will ich eine Szene erzählen, die ich vor einigen Jahren in der Rheinprovinz gelegentlich einer **Prozession** am Frohnleichnamsfeste beiwohnte. Da stand in der hintersten Reihe an die Wand gedrückt ein junger Mann mit dem Hute auf dem Kopf. Ein Mitglied der Prozession drängte sich zu ihm durch und schlug ihm mit der langen, von einem Kruzifix oder sonst dergleichen etwas geschmückten Stange den Hut vom Kopf. (Unruhe im Centrum.) Ist es etwa Toleranz, wenn man die Wiedergabe eines Dankes für das Parsital im Rahmen eines **Opernhauskonzerts** am Bet- und Bußtag verbietet? Auf Drängen der katholischen Geistlichkeit hat sich die österreichische Regierung **zum Büttel hergegeben,** indem sie zwei evangelische Geistliche aus Oesterreich **nach Rom** gewiesen. Und wie andererseits die evangelischen Geistlichen gegenüber dem Auftreten des Prinzen von Sachsen duldsam sind, das können wir ja alle Tage lesen. Wollen Sie etwa verschweigen, daß speziell auch hier in Berlin die **Muckerei und Stöckerei** (große Heiterkeit) sich breit macht, daß sie wie ein hungriger Löwe umhergeht, daß sie die Polizei aufhetzt, um **in hiesigen Kunst- und Literaturhandlungen** nach unsittlichen zu schnüffeln? Und da haben Sie noch die Kühnheit, hier von christlicher Toleranz zu sprechen! (Sehr gut! und lebhafter Beifall bei den Sozialdemokraten.) Sie sind ja noch viel chinesischer als selbst die Chinesen! (Große Heiterkeit links.) Und wenn Sie von chinesischem Aberglauben reden — ja, was für eine **Fülle von Aberglauben** ist nicht jetzt bei uns **in Kouit** zu Tage getreten, ferner im **Mordprozeß vom Tenfelsee?** (Sehr wahr!) Was heißt denn überhaupt Aberglauben? Was Sie für Glauben halten, halte ich für Aberglauben. (Sehr gut! links.)

Ich komme nunmehr speziell zu Herrn Stöcker. (Große Heiterkeit.) Er meinte, eine so vaterlandslose Rede wie die meine wäre nirgends anderswo möglich gewesen. (Sehr richtig! rechts.)

Das Wort von den **vaterlandslosen Gesellen** haben wir seit 30 Jahren so oft gehört, daß wir dagegen abgestumpft sind. Uebrigens: vaterlandslose Gesellen waren auch die ersten Christen. Tacitus nennt sie so. Und Ihr Gott ist ein internationaler Gott, kein deutscher oder französischer Gott. Und doch verlangen Sie in jedem Kriege, daß dieser internationale Gott Ihnen helfe. Doch diesen Widerspruch mögen Sie mit Ihrem Gewissen ausmachen.

Seitdem hat mich das Wort des Abg. v. Levetzow **„mit dem Rest meiner eigenen Ruhe beschmutzt.** (Sehr richtig!) O, nicht sehr richtig! Sie sind nun im deutschen Parlament nicht gewohnt, daß dort deutsch gesprochen wird (Oho! rechts), daß einmal rückhaltlos die Wahrheit gesagt wird (Lachen rechts), daß Sie einmal anhören, was in anderen Parlamenten selbstverständlich ist, nicht blos in Frankreich, sondern auch in England. Die „Kreuzzeitung" brachte einen Bericht über eine Versammlung des englischen Parlaments, worin der Abgeordnete John Morley die Chamberlainsche Politik scharf verurtheilte und fortfuhr: Daran könne man sehen, was für Minister England habe, **„wie elend diese Bande sei."** (Heiterkeit.) Dies gefiel der „Kreuzzeitung" auch. (Erneute Heiterkeit.) Sie fügte noch die Kritik hinzu: Das ist eben das Verhängniß der imperialistischen Politik, daß sie rufelos weiter getrieben wird, wie die Bonapartes zeigen. (Sehr gut! links.) Sie sprechen über die Erschießung der Gefangenen der **französischen Kommune.** Haben Sie 1848 vergessen, wo Robert Blum und Andere von Oesterreich widerrechtlich erschossen wurden? Und was war denn die Kommune? Sie war der Akt der Gegenpartei der Versailler Regierung, die das selbe Recht wie diese hatte und ohne die Hilfe, die Bismarck den Versaillern angedeihen ließ, wohl anders geendet hätte. Und was für Leute gaben sich damals zu Schergen her! Ich erinnere nur an den General Duval, der trotz seines Ehrenwortes aus der deutschen Gefangenschaft floh und sich dem entsprechend ehrlos benahm. Als die Versailler Regierung in Paris am 21. Mai mit ihren Truppen einzog, hatte sich der Kommunerath auf. Und erst als nun die Schlächterei der Versailler Truppen losgingen, kam es zu jenen schrecklichen Szenen, die am 24. dann den bewaffneten Widerstand der Kommune wieder organisirten, und als die Versailler alle gefangenen Kommunarden erschossen, wurden als Vergeltungsakt die gefangenen Versailler gleichfalls erschossen. Wie äußerte sich damals Fürst Bismarck über die Kommune? Er sagte: Es steckt ein berechtigter Kern in der Kommune, sie kämpft um etwas Aehnliches wie unsere Städte um eine deutsche Städteverfassung. (Hört, hört!) Ich bin weit entfernt, alle Thaten der Kommune zu vertheidigen, aber ihren berechtigten Kern! (Glocke des Präsidenten.)

Präsident Graf **v. Ballestrem:**

Jetzt könnten Sie ja wohl **die Kommune verlassen.** (Große Heiterkeit.)

Abg. **Bebel** (fortfahrend):

Jawohl! (Heiterkeit.) Man schilt die **Rohheit der Boxerlieder.** Nach dem französischen Kriege, mitten im Frieden, entstand ein deutsches Lied: König Wilhelm saß ganz heiter jüngst zu Ems." Darin heißt es: „Haut sie, daß die Lappen fliegen, daß sie all die Kränke kriegen in das klapperndе Gebein!" Ist das etwa höflich! (Heiterkeit.) Ich erinnere an den **Dreschflegelgrafen Pückler,** der freikam, vermuthlich, weil das in den höheren Kreisen öfter vorkommt. Wo sitzt da die Rohheit? **Bei den oberen Klassen!** (Sehr richtig!) Sie (zu der Mitte) werfen uns Negation vor. Wo waren Sie, Herr Bassermann, mit Ihrem russischen Handelsvertrag ohne die Hilfe der Sozialdemokratie geblieben? Werden wir die nächsten Handelsverträge nicht gleichfalls retten müssen? (Unruhe.) Sie haben immer nur mitgeholfen, die Brodsteuern, die Magensteuern des Volkes, die Fleischsteuer zu erhöhen! Den Wählern, die Sie (zu den Nationalliberalen) gewählt haben, **mögen die Götter ihre Dummheit verzeihen.** (Heiterkeit. Zurufe.) Wir sind eine aufsteigende, Sie eine untergehende Partei. Der Abg. v. Kardorff befürwortete für China ein Exterritorialitätsrecht. (Widerspruch.) Wird er das Umgekehrte auch zugestehen? (Heiterkeit.) Herr Abg. v. Wangenheim schiebt uns die Schuld an Verrohungen zu. Erziehen wir etwa die Soldaten? Im Einem hatte Herr v. Wangenheim Recht, darin, daß sich zwischen den Monarchen und das Volk **eine Kamarilla** drängt. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Reichskanzler Graf **v. Bülow:**

Ich glaube nicht, daß es den Intentionen des hohen Hauses entsprechen würde, wenn ich dazu beitrüge, diese Debatte noch sehr lange auszudehnen; und wenn ich mich eingehender beschäftigen wollte mit allem, was der Vorredner gesagt hat, so würde ich mich leicht der Gefahr der Wiederholung aussetzen, welcher auch er nicht ganz entgangen ist, trotz eines Temperamentes, das ihn zum Vertreter einer besseren Sache würdig machte. Ich möchte drei Punkte aus der Rede des Abg. Bebel herausgreifen. Zunächst muß ich der Ausführung widersprechen, daß unsere Politik gegenüber China Gefahr der Wiederholung aussetzen, welcher auch er nicht ganz entwird dem hohen Hause in seiner Mehrheit auch so gegangen sein. (Sehr richtig!) Aber in seiner Rede vom Montag war ein Passus, mit dem ich mich ganz einverstanden erklären kann. (Hört, hört!) Der warf alles, was er sonst über die Chinesen sagte, über den Haufen. Er sagte, der chinesische Gesandte, das ist wirklich ein sehr netter Mann, ein unterrichteter Mann, ein wißbegieriger Mann, und er ist sehr kompetent für die Beurtheilung der deutsch-chinesischen Verhältnisse und unseres Verhaltens zu den Chinesen. Ich meine das auch, ich meine auch, **er ist der allerbeste und noch kompetenter als der Abg. Bebel,** in dieser Beziehung dem er ist eben doch ein geborener Chinese (große Heiterkeit), während der Abg. Bebel nur **ein freiwilliger Chinese** ist. (Erneute stürmische Heiterkeit.) Dieser Mann sprach uns seine besondere Anerkennung über unsere Haltung aus. Er schrieb: „Während der vergangenen Jahre haben Deutschland und China immer die freundschaftlichsten Beziehungen zu einander unterhalten. China ist Deutschland zu allergrößtem Danke verpflichtet, auch dafür, daß durch dessen Vermittelung im chinesisch-japanischen Krieg die Provinz Schantung dem chinesischen Besitz erhalten worden ist. Im Sinne dieses Dankgefühls hat China auch den Gefühlen die es für das deutsche Reich hegt, immer Rechnung getragen, dafür zeugt der Abschluß des Pachtvertrages über Kiautschau, der zwischen der deutschen und der japanischen Regierung erfolgt ist! Nun kommt der chinesische Gesandte auf meinen Cirkularerlaß, auf meine Cirkularnote zu sprechen, die beim Herrn Abg. Bebel eine wenig freundliche Aufnahme gefunden hat. Der Gesandte sagt: „Es wurden von Euerer Exzellenz Erklärungen dahin abgegeben, daß die Befreiung der Gesandten in Peking die Hauptsache für die Maßnahmen in China sei, und daß eine Aufstheilung des chinesischen Reiches nicht beabsichtigt sei. Ueberall in China ist die Absicht der deutschen Regierung Gegenstand des hohen Dankes der Beamten sowohl wie der Bevölkerung gewesen." Dann bekundet der Gesandte noch weiter, wie er fernerhin auf das Entgegenkommen und den Schutz Deutschlands und auf gutes Einvernehmen hofft.

Also unsere Politik ist keineswegs eine unfreundliche und grausame. Das beweist dieser Brief des chinesischen Gesandten, der, um einen Ausdruck des Abg. Bebel zu gebrauchen, **das schärfste Desaveu** für Alles ist, was der Abg. Bebel gesagt hat.

Nun ist der Abg. Bebel wieder zu sprechen gekommen auf die Reden, die Seine Majestät **der Kaiser in Bremerhaven und Wilhelmshaven** gehalten hat. Dabei ist ihm — gewiß unwillkürlich — eine Verwechslung untergelaufen, denn ich habe nur gesprochen von der Rede, die Seine Majestät der Kaiser in Bremerhaven gehalten hat, und nicht von derjenigen in Wilhelmshaven. Wenn er aber gesagt hat, daß damals, als die Rede in Bremerhaven gehalten wurde, die europäischen Gesandten in Peking bereits befreit gewesen seien, so ist das ein Irrthum. Ich weiß mit voller Bestimmtheit, daß wir Alle damals fest davon überzeugt waren, die nicht etwa besser informirt zu sein behauptet — vielleicht hat er direkte Nachrichten aus China bezogen — (Sehr gut! Heiterkeit) in einem Irrthum befunden. Die Rede Sr. Majestät des Kaisers in Wilhelmshaven war gehalten worden, unmittelbar nachdem die Nachricht eingetroffen war von der Ermordung des deutschen Gesandten; 10 Minuten vorher war die Nachricht von der Ermordung des Freiherrn v. Ketteler bei uns eingegangen. Ich bin überzeugt, daß die große Mehrheit des deutschen Volkes es nicht begriffen haben würde, wenn die Nachricht von einer so schnöden Unthat dem deutschen Kaiser nicht **rascher das Blut durch die Adern getrieben** haben würde. Von Ihnen abgesehen, ist das ganze deutsche Volk darüber einig, daß diese Mordthat eine entsprechende Sühne verlangte. (Lebhafter Beifall.)

Nun möchte ich noch, meine Herren, meinem tiefen Bedauern darüber Ausdruck geben über die Art und Weise, wie der Abgeordnete Bebel auch heute wieder **über unsere Soldaten und unsere Armee** gesprochen hat. Ich konstatire, daß bisher noch kein einziger Fall bewiesen oder erhärtet worden ist, wo ein deutscher Soldat sich unwürdig gezeigt haben sollte des guten Rufes der deutschen Armee und der deutschen Waffen. Wenn ein solcher Fall erwiesen oder erhärtet werden sollte, so würde — das hat der Herr Kriegsminister bereits gesagt — die strengste Strafe und Ahndung einer solchen Unthat auf dem Fuße folgen. Ich glaube aber, es wird mir Jeder in diesem hohen Hause zugeben, und ich bin überzeugt, auch der Abg. Bebel würde es mir zugeben (Widerspruch bei den Sozialdemokraten) — Sie haben ja noch gar nicht gehört, was ich sagen will (Große Heiterkeit) — auch der Abg. Bebel würde mir unter vier Augen zugeben, daß es keine große Ansammlung von Menschen giebt, wo sich nicht **ein raudiges Schaf** dazwischen befindet, ein roher und gewaltsamer Mensch, der auch im Stande ist, eine rohe That zu begehen. Aber aus solchem Falle generalisirende Schlüsse zu ziehen (Abg. **Bebel:** Das habe ich gar nicht gethan!), die gegen die Ehre und das Ansehen der deutschen Armee sich richten, das ist der Gipfel der Ungerechtigkeit und das gerade Gegentheil von Sinn. Ich erkläre, daß der deutsche Soldat sich an Manneszucht und Menschlichkeit **von keinem anderen Soldaten der Welt** übertreffen lassen wird. (Lebhafter Beifall), dafür sorgt der Charakter des deutschen Soldaten, seine Erziehung, dafür bürgt auch — und das sage ich nicht

nur für das hohe Haus, sondern auch vor dem Ausland, das unsere Debatten liest und verfolgt, vor dem man unsere Armee herabzuziehen sucht — dafür bürgt der Genius des deutschen Volkes, der immer gewußt hat, **Humanität mit Heroismus zu vereinigen.** (Lebhafter Beifall.)

Kriegsminister v. Goßler:

Es hat mich befriedigt, daß der Abg. Bebel am Eingange seiner Rede erklärt hat, ich sei mit seinen Reden niemals einverstanden. Ich werde auch ferner an seinen Reden Kritik üben, und es wird mich freuen, ihm gegenüberzutreten, wenn er bei seinen bisherigen Ansichten verharrt.

Bei seinen Ausführungen **über die Vorer im Verhältniß zum Mitzitheer** hat er seine Broschüre vergessen. Nach den vorliegenden Nachweisungen verfügt China über sehr reichliche Waffenvorräthe. Nach seiner Broschüre würden aber von dem 8½ Millionen starken deutschen Mitzheere 3 Millionen unbewaffnet bleiben. Danach nehme ich an, daß die Boxer ein viel gefährlicheres Feind sein als das Volksheer Bebels. Wenn man unbewaffnete Millionen ins Feld stellt, so ist das eine Bereitstellung von Kanonenfutter.

Nach der neulichen Rede des Abg. Bebel habe ich annehmen müssen, daß er für seine Anschuldigungen gegen die deutsche Armee Beweise, Briefe und Dokumente beibringen würde. Er hat sich aber nur auf Zeitungsartikel berufen und empfohlen, gegen diese Zeitungen das gerichtliche Verfahren durch das Preßbureau des Kriegsministeriums einzuleiten. Was das für ein Preßbureau ist, weiß ich nicht; in dieser Hinsicht zeigt sich eine Unkenntniß des Abg. Bebel. Der Abg. Bebel glaubt, was in den Zeitungen steht, und vertritt das hier im Hause; er hatte die Anzeichen erst aufklären müssen. Nun hat er mir einen Zeitungsausschnitt übersendet, einen Brief aus Tafu vom 5. Oktober, und hinzugefügt, es würde mir leicht werden, die Sache zu konstatiren, da ja dieser Brief von der Schlacht bei Taku handelte. Taku ist im Juni erobert, Tientsin war bereits im Juli in den Händen der Deutschen; der Briefschreiber kann also bei Taku nicht gekämpft haben. Wie ich aus dem Briefe entnehmen soll, wo die Leute placirt sind, ist mir unbegreiflich. (Zuruf des Abg. Bebel.) In dem ganzen Brief ist nirgends gesagt, wo die Sache eigentlich passirt sein soll. Ich halte den Brief für **einfache Mache.** (Unruhe bei den Sozialdemokraten.)

Im Uebrigen enthielt die Rede des Abg. Bebel nur Wiederholungen seiner ersten Rede. Die Vorerbanden sind Aufrührer, von ihrer Regierung als Truppe nicht anerkannt, sie sind kein reguläres Militär. Bei einer ruhigen Bevölkerung sind derartige Szenen überhaupt nicht vorgekommen. Eine ruhige Bevölkerung wird geschont, es geschieht ihr gar nichts. Wenn aber solche Banden mit der Waffe in der Hand sich unseren Truppen widersetzen, so trifft sie gesetzlich der Tod. Danach wird verfahren. Dann habe ich gesagt, wenn das Militär den Krieg kennen lernt, so ist das im Prinzip gut. Davon habe ich nichts zurücknehmen. Denn die Armee ist nicht für den Frieden da, sondern hat sich im Kriege zu bewähren. Ich halte daran fest, daß die Leute, die nach China gegangen sind, mit größerem Ernst und größerer Reife zurückkehren werden.

Wie man Armee und Christenthum in Gegensatz bringen kann, verstehe ich nicht. Denn seit das Christenthum auf Erden erschienen ist, hat es immer Armeen gegeben. **Die christliche Grundlage in unserer Armee ist unser größter Ruhm.** (Beifall rechts und in der Mitte.) Ohne diesen moralischen Untergrund wäre es schwer, in China unsere Rechte zur Geltung zu bringen. Darin irrt der Abg. Bebel, wenn er meint, daß der Kaiser zu seiner Armee nicht als Kriegsherr sprechen könnte. Der deutsche Kaiser führt das Kommando über die Armee, speziell über die preußische Armee. Als Kriegsherr ist er berechtigt seine Befehle zu ertheilen. Die einzigen Worte, die ich in den Ausführungen des Abg. Bebel unterschreibe, sind die: unser Kaiser ist ein ganzer Mann. (Lebhafter Beifall und Heiterkeit.)

Abg. **Bachem** (Ctr.)

wendet sich unter großer Unruhe gegen die Ausführungen des Abgeordneten Bebel und die Berichterstattung des „Vorwärts". Er habe in seiner ersten Rede gedacht, den Abg. Bebel durch Ausführungen des „Vorwärts" widerlegt zu haben. Zu seinem Erstaunen verschweige des „Vorwärts" diesen Theil seiner Ausführungen ganz und gar, während er die des Abg. Bebel in breitester Ausführlichkeit wiedergebe. Mit dem Abgeordneten Bebel über China und das Christenthum, die Missionen ins Besondere, mit Erfolg zu diskutiren, müsse man aufgeben; für die großen geschichtlichen Thaten des Christenthums habe er keine Empfindung. Dem Abg. Bebel ist allein zuwider, daß es sich um eine **christliche** Kultur handelt; das ist des Pudels Kern. Die Ausführungen Bebels kann man ruhig der Geschichte überlassen; es hat stets Leute mit so radikalen Auffassungen gegeben; die Geschichte ist über sie hinweggegangen, sie wird auch über Bebel und diese sozialdemokratischen Ansichten hinweggehen. (Beifall im Centrum.)

Abg. **Bebel** (soz.):

Ueber Christenthum und Religion werden wir uns allerdings nicht einigen; nicht weil ich das Christenthum unterschätze, sondern weil ich es anders als Sie einschätze. Missionswesen und Staatswesen sind zu trennen. Das habe ich verlangt. Der Staat soll sich um die Missionen in keiner Weise kümmern. Ich weiß sehr wohl zu schätzen, was Männer von christlicher Ueberzeugung für die Ausbreitung der Kultur gethan haben. Das hat aber mit dem Staate nichts zu thun. Man fange doch endlich einmal an, das zu begreifen. (Heiterkeit.) Der Herr Kriegsminister machte es heute wie immer. Greife ich Personen an, decke ich Schäden auf, so soll ich immer die Armee angegriffen haben! Wenn unter anderen Verhältnissen auch nur der zehnte Theil von dem gebracht worden wäre, was jetzt die „Hunnenbriefe" bringen, so wäre sicher eingegriffen worden. Jetzt geschieht aber nichts. Was den Brief aus der „Fränk. Tagespost" betrifft, so ist der Briefschreiber sehr leicht zu ermitteln. Auf meine Frage, ob ein Befehl gegeben worden sei: „Pardon wird nicht gegeben!" hat der Kriegsminister auch heute eine Antwort nicht ertheilt; so lange dies nicht geschieht, muß ich, wie gesagt, bei meiner Ansicht bleiben. (Beifall bei den Sozialdemokraten. Heiterkeit rechts und in der Mitte.)

Die Erörterung schließt.

Es folgen **persönliche Bemerkungen.**

Abg. Dr. **v. Levetzow** (kons.):

Der Abg. Bebel hat von dem konservativen „Deutschen Wochenblatt" gesprochen, welches längst eingegangen ist, sowie von der „Deutschen Zeitschrift", die er eine Fortsetzung des „Deutschen Wochenblattes" nannte, und hat vorausgesetzt, daß ich diese letztere lese. (Glocke des Präsidenten.) Ich setze das Blatt heute zum ersten Male und kann auch versichern, daß die konservative Partei mit demselben nichts zu thun hat.

Abg. **Bassermann** (natl.):

Herr Bebel hat behauptet, so viel Worte, wie ich gegen die Sozialdemokratie gebraucht hätte, so viel falsche Beschuldigungen hätte ich ausgesprochen. Ich habe ausdrücklich immer meine Quellen genannt, und in diesem Falle die „Sozialistischen Monatshefte". Der Aufsatz heißt „Der goldene Magnetberg" und ist unterzeichnet Kurt Eisner. Ich überlasse es daher dem Urtheil des Hauses, auf welcher Seite der parlamentarische Anstand liegt.

Der Nachtragsetat geht auf Antrag der Abgg. Lieber und Genossen **an die Budgetkommission.**

Das Haus vertagt sich.

Nächste Sitzung Sonnabend 1 Uhr: Schleuniger Antrag auf Einstellung eines schwebenden Strafverfahrens gegen den Abg. Zubeil. Interpellation wegen der 1 200 Mark Agitationsgelder. Interpellation Oriola wegen Invalidenunterstützung.

Schluß 5 Uhr.

Deutschland.

* **Alimentationsverbindlichkeiten des außerehelichen Vaters.** Nach § 1716 des Bürgerlichen Gesetzbuches kann die uneheliche Mutter schon vor der Geburt des Kindes beim Amtsgericht beantragen, daß der uneheliche Vater des Kindes angehalten werde, einen Betrag zu hinterlegen, aus welchem die Kosten der Entbindung und der Lebensunterhalt des Kindes für die ersten drei Monate bestritten werden können. Nach dem früheren Recht der meisten Staaten konnte dieser Anspruch erst nach der Geburt geltend gemacht werden und, wie die Erfahrung gelehrt, erst geraume Zeit später verwirklicht werden. Das Bürgerliche Gesetzbuch berücksichtigt eben, daß Mutter und Kind unmittelbar nach der Geburt am dringendsten bedürftig sind, und will deshalb schnelle Hilfe bringen. Für die Armenverwaltung hat diese Bestimmung des neuen Gesetzbuches eine große Bedeutung. Denn gerade außereheliche Schwangerschaft und Entbindung geben sehr häufig Veranlassung zu öffentlichen Unterstützungen. Diese werden aber immer dann unnöthig werden, wenn es gelingt, den außerehelichen, nicht mittellosen Vater zunächst zur Hinterlegung und sodann zur Auszahlung einer angemessenen Summe zu zwingen. Die Armendeputation in Posen hat deshalb die Organe der dortigen Armenverwaltung ersucht, wo ihnen auch nur immer außereheliche geschwängerte Personen begegnen, die durch die Mutterschaft der Armenverwaltung zur Last fallen werden, auf die neuen Bestimmungen des **Gesetzes** aufmerksam zu machen und sie zu veranlassen, gegen den Vater des noch ungeborenen Kindes auf dem beschriebenen Wege vorzugehen. Diese Personen sollen zunächst auf dem Armenbureau sich einstellen, wo ihnen zur unentgeltlichen Ausführung ihrer Ansprüche bei Gericht zunächst ein Armuthszeugniß ausgestellt und dann über die weiter einzuschlagenden Schritte genau Bescheid gesagt werden wird.

* Die durch Artikel 11 Ziffer 1 des Gesetzes betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung vom 30. Juni 1900 als Absatz 3 in den § 134 der Gewerbeordnung neu eingeschaltete Bestimmung über die **Lohnzahlungsbücher** ist anscheinend mehrfach von den Polizeibehörden nicht zutreffend ausgelegt worden. Der Minister für Handel und Gewerbe weist daher in einem Erlaß an die Regierungspräsidenten auf Folgendes hin: „Auf das Lohnzahlungsbuch finden nach Vorschrift des Gesetzes die Bestimmungen des § 110 Satz 2 (nicht Absatz 1 und des § 111 Absatz 2 bis 4 der Gewerbeordnung Anwendung. Die Einrichtung der Lohnzahlungsbücher ist also in das Belieben des Arbeitgebers gestellt, nur müssen die Bücher den Namen des Arbeiters, Ort, Jahr und Tag seiner Geburt, Namen und letzten Wohnort seines gesetzlichen Vertreters und die Unterschrift des Arbeiters enthalten. Eine Mitwirkung der Behörden bei der Ausstellung der Lohnzahlungsbücher ist im Gesetz nicht vorgesehen. Die Bücher werden weder unter dem Siegel und der Unterschrift der Ortspolizeibehörde ausgestellt, noch haben die letzteren dem entsprechend ein Verzeichniß über die Lohnzahlungsbücher zu führen."

* **Gegen die Aufhebung der zinsfreien Zollkredite** hat sich die Centralstelle für Vorbereitung von Handelsverträgen in einer umfangreichen Eingabe ausgesprochen. Im Vordergrund der Ausführungen steht der Nachweis, daß die Aufrechterhaltung der zinsfreien Zollkredite nicht so sehr im Interesse des Importhandels wie der Zollbehörde liegt. Etwa die Hälfte aller Zollerträge wird kreditirt. Die Verzinsung derselben würde eine außerordentliche Mehrbelastung der Zollbehörde mit sich bringen, beziehungsweise zahlreiche Neueinstellung von Beamten nothwendig machen, wodurch der finanzielle Mehrertrag größtentheils absorbirt wurde. Die finanzielle Bedeutung der Zinsfreiheit ist an sich sehr gering; einen Druck auf den Preis der inländischen Produkte kann sie deshalb schwerlich ausüben. Die Centralstelle befürwortet die Erhebung niedriger Pauschalsätze, falls trotz der dagegen sprechenden Argumente die Zinsfreiheit aufgehoben werden soll, und weist nach, daß der Vorschlag, die Aufhebung zu beschränken auf Waaren, die auch im Inlande erzeugt werden, praktisch undurchführbar ist.

VEREINE • VERSAMMLUNGEN.

* Die **Volkswirthschaftliche Gesellschaft** hält ihre nächste Sitzung am Dienstag, den 27. November, Abends 7½ Uhr, im großen Festsaale des Künstlerhauses (Bellevuestraße 3) ab. Auf der Tagesordnung steht außer dem Kassenbericht und der Wahl des Vorstandes ein Vortrag des Abgeordneten Max Brömel über den Maximal- und Minimaltarif. In diesem Winter werden übrigens als Versammlungen des Vereins im Künstlerhause stattfinden.

Telegramme des Berliner Tageblatts.

△ **Lyon,** 23. November. (Privat-Telegramm.) Die **Fahrt des Präsidenten Krüger,** mit dessen Zug ich von Marseille nach Paris reise, ist ein einziger unerhörter Triumphzug. In Tarascon stürmte man beinahe den Waggon des Präsidenten, Offiziere der Garnison stiegen zu ihm ein, um ihm die Hand zu drücken; in Avignon wartete eine kolossale Menschenmasse mit Musik und Fahnen auf ihn. Die Menge, welche draußen vom Bahnhof ferngehalten wurde, durchbrach die Polizeikette, und jubelnde Hochrufe hallten auf dem Bahnsteig. Ueberall waren die Dächer von Damen besetzt, die ihre Tücher schwenkten und „Krüger hoch! Burenhoch!" auch „Nieder mit den Engländern!" riefen. Ganz ähnliche Szenen gab es in Valence, hier ertönten die Rufe „Nieder mit den Engländern!" sehr zahlreich. Allgemein wird die selbstbewußte, stolze und autoritäre Haltung Krügers bemerkt; er macht keineswegs den Eindruck eines Flüchtlings. Mehr und mehr verliert der Enthusiasmus beim Empfange den einseitig nationalistischen Charakter. Viel trägt dazu die Haltung Krügers bei. Dem nationalistischen Maire von Paris, Gabaudal, erwiderte er auf seine Einladung, er behalte sich die Antwort vor, bis er seine Pflichten dem französischen Staatschef erfüllt habe. Auch das Manifest der Liga der Menschenrechte, die den Kampf für Dreyfus geführt und heute gegen den Vernichtungskrieg Englands gegen Transvaal protestirt, ist ein Zeichen dafür, daß der Enthusiasmus allgemein wird. Um zwölf nahm der Präsident in seinem Waggon ein kaltes Frühstück mit Leyds und allen übrigen Insassen des Speisewagens ein. In Lyon wird ein Aufenthalt von zwanzig Minuten gemacht; hier findet großer Empfang statt. Krüger verbringt die Nacht in Dijon und soll morgen um elf Uhr Mittags in Paris eintreffen.

□ **Bukarest,** 23. November. (Privat-Telegramm.) Das **Urtheil des Schwurgerichts** gegen die **bulgarischen Verschwörer** hat das rumänische Volk befriedigt. Trotz des Regenwetters warteten große Volksmassen das Verdikt ab. Die fremden Diplomaten und Journalisten haben die Unparteilichkeit des Schwurgerichtes anerkannt. Der bulgarische Legationssekretär war am letzten Verhandlungstag fortgeblieben, wahrscheinlich auf Grund einer Klage der rumänischen Behörden bei der bulgarischen Agentie, der zufolge der Sekretär in die Verhandlung eingreife, indem er verlangt, der Präsident solle den Vertheidigern untersagen, die politische Situation Bulgariens mit der Verschwörung in Zusammenhang zu bringen.

Konstantinopel, 22. November. (W. T. B.) Die Pforte richtete an die russische Botschaft eine Note, in welcher sie erklärt, der am 1. Januar fällige Betrag der Kriegsentschädigung werde am Tage der Fälligkeit ausgezahlt werden. — Der für Kanput ernannte amerikanische Konsul, welchem die Pforte das Exequatur verweigerte, erhielt von seiner Regierung die Anweisung, sich ohne das Exequatur auf seinen Posten zu begeben. — Die im Auslande verbreiteten Nachrichten über die Gründe der Abberufung des türkischen Gesandten in Brüssel, Karatheodori, werden als unrichtig bezeichnet. Die Abberufung hänge vielmehr mit Angelegenheiten diplomatischer Natur bezüglich der Schweiz zusammen, welche Karatheodori, der mit ihrer Leitung betraut war, nicht nach Wunsch der Pforte geführt habe; eine hierauf bezügliche Beschwerde sei im Yildiz-Palast eingetroffen.

Auswärtige Fonds-Telegramme.

Leipzig, 23. Nov. Schlusskurse.

3% sächs. Rente	83,25	Kredit- u. Spark.	117,85
3½% do. Anleihe	94,75	Leipz. Bank-Akt.	165,00
Oest. Banknoten	85,15	do. Hypothekenb.	132,25
Zeitzer Farnfin	151,00	Sächs. Bank-Akt.	135,50
Mansfelder Kuxe	1120	do. Bod.-Credit	121,50
Böhm. Nordb.-A.	—	Leipz. Baumw.-A.	166,00
Buchthchr. Lit. A	299,00	Leipz. Kammgarn	163,00
do. do. Lit. B.	283,00	Kammgarn Stöhr	148,00
Leipziger Kredit.	188,25	Wernhaus.Kamm.	39,00
Leipz. Elekt.-W.	110. Tittel & Krüger	142,75, Leipz. Brauerei Riebeck	200,75,
Elektrische Kleinbahn im Mannsfelder Bergrevier	83,00, Polyphon	209,	
Leipziger Wollkämmerei	—.		

Altenb. A.-Branr.	205,00	Zuckerf. Glauzig	129,00
Zuckerf. Halle .	146,50	„Kette"	85,00
Leipz. Strassenb.	168,00	Leipziger Elektr.	
Strassenbahn . .	94,20	Thüring. Gas. . .	233,00
Deutsche Spitz. .	308,00		

Dresden, 23. Nov.			
Sächs. 3% Rente .	83,50	Gussst. kugelfabr.	22,00
3½% do. Staatsanl.	94,75	Elektrizitätswerk	117,50
Dresd. Stadta. 03 .	91,50	El. Aal. u. Bahnen	—
Allg. dtsche. Kred.	188,00	Germ. Schwalbe	136,25
Berliner Bank . .	—	Görl. Masch. (conv.)	—
Dresd. Kreditanst.	117,50	Lauchhammer . .	110,25
Dresdner Bank . .	—	Masch. Fbr. Kappel	—
do. Bankverein	117,00	Nähm. Fa. Kiesing.	213,25
Leipziger do. . .	—	Mehlich Maschin.	—
Sächsische do. . .	135,50	Sächs. Gussst.-Fbr.	136,25
Dtsche. Strassenb.	154,00	do. Masch.-Fab.	145,00
Dresd. Strassenb.	174,00	do. Webst.-Fab.	196,00
Kette. Elbschiff.	82,60	Ver. Eschebach W.	206,00
Sächs.-Böhm. Dampf.	—	Wand. Fahrz.-W.	100,00
Dresd. Baugesells.	—	Cons. Feldschlöss.	129,00
Bergm. Elektr.-A.	303,00	Felseukeller . . .	—
Chemn. Werkzeug	132,00	Bothräuh. Vorz.-A.	135,25
Wiedes Werke N.	—	Kieler Brauerei .	186,00

Dampfschiffahrtsges. ver. Elbe- u. Saalesch. 142,50. Chemnitzer Wirkwaaren-Maschinenfabrik vormals Schubert & Salzer 136,00.

Frankfurt a. M., 23. Nov. (Schlusskurse.) Träge.			
Lond. Wechsel .	20,422	4% ung. Goldr. .	96,70
Pariser Wechsel .	81,383	4% do. Kronenr.	91,00
Wiener Wechsel .	84,866	Unif. Egypter . .	105,60
3% Reichsanleihe	86,90	5 proz. Mexikaner	—
3% Hessen v. 96 .	83,10	Oest. 1860er Loose	135,00
Italiener	94,80	Reichsbank . . .	148,20
Oest. 4% Gold-R.	97,90	Berl. Handelsges.	148,80
do. Silberrente	97,50	Darmstädt. Bank	131,00
do. 4% Pap.-R.	98,03	D Genossensch.-B.	110,50
3% portug. Anl.	24,80	Disk.-Kommandit	177,20
5% amort. Rumän.	—	Dresdner Bank .	146,20
4% russ. Consols .	—	Mitteld. Kred. Akt.	109,50
4% Russ. 1894 . .	—	Nationalbankf. D.	131,30
4% serb. Rente .	61,20	Oest.-ung. Bank .	121,50
4% Spanier . . .	70,20	Oest. Kred.-Akt.	206,10
Konv. Türken . .	22,50	Adler Fahrrad .	143,30

Privatdiskont 4%. Breslauer Diskontobank 104,30.

Nach Schluss der Börse: Kreditaktien 206,00. Diskonto-Kommandit 176,50. Bochumer —,—. Laura 202,25. Harpener —,—. Hibernia —.

London, 23. Nov. Vorm. 11 Uhr 55 Min.			
2¾% Konsols . . .	98⅛	4% Italien. Anl. .	94½
Dtsch. Reichsanl.	86¼	Ind. 3½% Rupees	64⅞
Argent. 5% 1886	93½	5% kons. Mexik. .	99½
Argent. 4½% auss.	—	3% Portugiesen . .	24¼
6% fund. Argent.	95⅜	3% Egypt. Russ. 2. Am.	100
5% Chines. Anl. .	91¼	Span. 4% auss. Anl.	69⅜
3½% Egypter . . .	98½	Türk. konv. D. . .	22⅝
4% unif. Egypter .	103¼	Ottomanbank . . .	11⅝
1885er Russisch. Anl.	98½	Chartered	3⅝
1887er Mon.-Anl.	41½	Debeers	29⅜
1898er Chinesen	75¾.		

Bremen, 23. Novbr. Schmalz. Ruhig. Wilcox in Tubs 38¾ Pf Armour shield in Tubs 38¾ Pf., andere Marken in Doppeleimern 39½ Pf. — Speck. Stetig. Short clear middl. loco —,— Pf., Nov. Abladung 37½ Pf., Dez.-Jan. 36½ Pf.

Köln, 23. Nov. Rüböl loco 69,00, pr. Mai 66,50. — Heiter.

Havre, 23. Nov., Vorm. 10 Uhr. (Telegramm der Hamburger Firma Peimann, Ziegler & Co.) Kaffee in Newyork schloss mit 5 Points Baisse. Rio 8000 Sack, Santos 35,000 Sack. Recettes für gestern.

Havre, 23. Nov., Vorm. 10 Uhr 30 Min. (Telegr. der Hamburger Firma Peimann, Ziegler u. Co.) Kaffee good average Santos per Nov. —,— per Dez. 41,50, per März 42,00, per Mai 42,50. Unregelmässig.

VERKEHRS-NACHRICHTEN.

Union-Linie. Norman 21. Nov. auf der Ausreise Madeira pass. — Saxon 21. Nov. auf der Ausreise in Kapstadt angek.

Holland-Amerika-Linie. Potsdam, v. Rotterdam n. Newyork. 21. Nov. v. Rotterdam abgeg.

Castle-Linie. Avondale Castle 20. auf Heimreise Kanarische Inseln passirt. — Tantallon Castle 20. auf Heimreise Madeira passirt. — Arundel Castle Montag auf Ausreise Capstadt angek.

Hamburg-Amerika-Linie. Auguste Victoria v. Newyork n. Hamburg 22. Nov. 2½ Nachm. v. Cherbourg abgeg. — Bulgaria v. Newyork n. Hamburg 22. Nov. 9½ Morgens Scilly passirt. — Columbia 22. Nov. 10 Vorm. v. Genua über Neapel n. Newyork abgeg. — Hispania 22. Nov. 4 Nachm. v. Newyork über Koponhagen n. Stettin abgeg. — Christiania v. Hamburg über Havre n. Westindien 22. Nov. 1 Nm. in Antwerpen angek. — Polynesia 22. Nov. v. Newerleans über Newyork n. Hamburg abgeg. — Armenia 22. Nov. Abds. in Hamburg angek. — Ambria 22. Nov. 8 Vm. in Yokohama angek. — Savoia 21. Nov. 11 Vm. in Nagasaki angek.

FAMILIEN-NACHRICHTEN

(aus anderen Zeitungen).

Geburten: Ein **Sohn:** Hrn. Dr. Arnold Strafmann (Berlin). Hrn. Wilhelm Steffen (Berlin). Hrn. Georg Mullmeyer (Magdeburg). Hrn. August Mack (Hamburg). Hrn. Gustav Leinweber (Zahna). — Eine **Tochter:** Hrn. Albert Baegelow (Berlin). Hrn. Hermann Raabe (Berlin). Hrn. Bruno Boettger (Magdeburg). Hrn. Dr. Hans Krümmel (Oberkassel b. Düsseldorf).

Verlobungen: Frl. Emma Rosenthal mit Hrn. Arnold Goltz (Berlin). Frl. Anna Bauer mit Hrn. Erich Neuert (Nürnberg-München). Frl. Gertrud Scheffers mit Hrn. Lehrer Walther Prevot (Leipzig-Lüttich). Frl. Helene Wethner mit Hrn. Architekt Alwin Wedemann (Breslau-Breslau).

Verehelichungen: Hr. Amtsrichter Fliesbach mit Frl. Alice Sarre (Stein). Hr. Erich Neuert mit Frl. Johanna Scholl (Berlin). Hr. Karl Hoffmann mit Frl. Clara Wilhelm (Berlin). Hr. Kurt Stehfest mit Frl. Frieda Richter (Leipzig-Gohlis). Hr. Andreas Schener mit Frl. Anna Voit (Fürth).

Sterbefälle: Hr. Kaufmann Karl Wilmar (Berlin). Hr. Amtsgerichtsrath a. D. Hugo Damm (Oberniegl. Schlesien). Hr. Oberregierungsrath a. D. Ferdinand Petersen (Hannover). Hr. Oberbürgermeister August Prentzel (Hagen). Frau Marie Böhm geb. Eberhard (Köln).

Größtes Erstes Hotel Deutschlands

Central-Hotel, Berlin.

500 Zimmer von 3 bis 25 Mark.

Gegenüber Centralbahnhof Friedrichstrasse

Menton, Süd-Frankreich.

Wagner's

Grand Hôtel de Russie et d'Allemagne et Hôtel des Palmiers.

Feines, ganz nach Süden gelegenes deutsches Haus.

Grosser Garten.

Geheizte Corridore. Schöne Hallen u. Gesellschaftsräume.

Bekannt für feine Küche.

Telegramme und Correspondenz: Hôtel de Russie, Menton.

Frankfurt a. M.

Savoy-Hotel Garni

vis-à-vis dem Hauptbahnhof (Ausgang rechts).

Haus erst. Ranges mit all. Comfort der Neuzeit.

Winter-Pension vom 1. November bis 1. Mai.

Inhaber: Ad. Bär aus Würzburg.

Gicht! Was sagt der Arzt? — Eine Haustrink-Kur mit Salzschlirfer Bonifaciusbrunnen.

Sind Sie geplagt mit Gicht Hämorrhoiden, Fettleibigkeit, träger Verdauung, fragen Sie ihren Arzt über naturreinen Apfelwein. Adam Backles, Holl. Frankfurt a. M.

BRÜHL'S Weihnachts-Handarbeiten sind in imposanter Auswahl und schönheit Leipzigerstrasse 109 ausgestellt.

Verantwortlich für den politischen Theil: Dr. jur. E. Grüttefien; für den Handelstheil: J. Wiener; für Lokales, Vermischtes und Gerichtszeitung: K. Keller; für das Feuilleton: Fritz Engel; für den übrigen redaktionellen Theil: K. Günther; für die Inserate: O. Grigmann.

Druck und Verlag von Rudolf Mosse. Sämmtlich in Berlin.

WASSER ZEICHEN

J C K & E

Vorstehende Marken als Wasserzeichen enthält das Papier derjenigen Bücher (wie Hauptbücher, Konto-Korrente, Cassabücher usw.) aus der Fabrik von

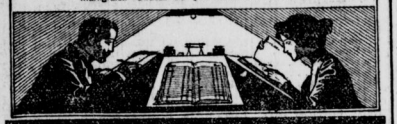
J. C. KÖNIG & EBHARDT Hannover,

an deren Haltbarkeit hohe Ansprüche zu stellen sind.

Die Fabrik leistet damit Gewähr, dass das Papier surrogatfrei ist nur aus reinen Hadern besteht und infolgedessen von hervorragender Haltbarkeit und Güte ist.

Verkauf durch **REUTER & SIECKE Berlin**

Markgrafen-Strasse 38 (zw. Kronen u. Mohrenstr.)



Grosse Ausländische Lebens-Versicherungs-Gesellschaft sucht achtbare strebsame **Vertreter** sowohl auf dem Gebiete der Acquisition als der Organisation. Auch nicht mit dem Lebens-Versicherungsfach vertraute Herren können mit Fleiss und Geschick sich ansehnliches Einkommen schaffen. — Offerten unter **L. V. 18** an das Inseratenbureau von **Carl Caesar**, Berlin SW. 12, Wilhelmstr. 8a, erbeten.

Sehr erfrischend, jeden üblen Mund-Geruch nehmend sind **Rodlauer's antiseptische Mundperlen.** (Eine Combination von je 0,001 Thymol, Mentol, Saccharin, Eucalyptol u. Vanillin.) Zur rationell. Desinfection des Mundes u. zur Beseitig. des üblen Mundgeruches, vollstd. Ersatz des Mund-, Zahn- u. Gurgelwass., **stark desinficirend.** Blechdose = 1 Mk. **Kronen-Apotheke, Berlin W., Friedrichstrasse 160.**

Man hüte sich vor Nachahmungen.

Ueber **Paul Kneifels**

Haar-Tinktur.

für Haarleidende giebt es kein Mittel, welches für den Haarboden so **stärkend, reinigend, haarerhaltend** und, wo nur die geringste Keimfähigkeit noch vorhanden (man lese die Zeugnisse), selbst **vorgeschrittene Kahlheit** beseitigend wirkt, wie dieses altbewährte, ärztlich auf das Wärmste empfohlene Cosmeticum. Pomaden u. dergl. sind bei Eintritt obiger Fälle, trotz aller Reklame derartiger Mittel, **gänzlich nutzlos.** Auch hüte man sich vor Erfolg garantirenden Mitteln und Anpreisungen; derartige, sowie Erfolg garantirende Mittel sind Schwindel, denn ohne Keimfähigkeit kann kein Haar mehr wachsen. — Die Tinktur ist amtlich geprüft.

In Berlin nur echt zu haben bei: **J. C. F. Schwartz**, Leipzigerstr. 112, **Mag Schwartzlose**, Königl. Hoflf., Königstr. 59 u. Potsdamerstr. 7a, **G. Hesterberg**, Louisenstr. 39 und Elsasserstr. 97, **Rd. Collin**, Spittelmarkt 15, **H. Stoap**, Bodstr. 45, **Tannhäuser Nachf.**, Breitestr. 18, **J. F. Schwartzlose Söhne**, Königl. Hoflief., Markgrafenstr. 29, **Franz Schwartzlose**, Leipzigerstr. 56 (Colonnaden) und Friedrichstr. 183 (vormals Heftter), **Otto Reichel**, Eisenbahnstr. 4, vis-à-vis der Markthalle, **Albert Titel**, Wilsnackerstr. 58, **Conrad Ackermann**, Rosstr. 28 und Oranienstr. 144, **L. Horn**, Potsdamerstr. 5, **F. L. Harnisch**, Königl. Hoflief., Potsdamerstr. 22, **J. Prochownik**, Ritterstr. 51, **Oscar Wellberg**, Germania-Progerie, Alt-Moabit 133.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung Nachfolger G. m. b. H. in Stuttgart.

Soeben erschienen!

Andreas-Salomé, Lou, Aus fremder Seele. Eine Spätherbstgeschichte. Zweite Auflage. Geheftet 2 Mark. Elegant gebunden 3 Mark.

Wilbrandt, Adolf, Die Tochter des Herrn Fabricius. Schauspiel in vier Aufzügen. Zweite Auflage. Geheftet 2 Mark. Elegant gebunden 3 Mark.

Wilbrandt, Adolf, Die Maler. Lustspiel in drei Aufzügen. Zweite Auflage. Geheftet 2 Mark. Elegant gebunden 3 Mark.

Zu beziehen durch die meisten Buchhandlungen.

Freimaurer-Institut

Oeffentliche Realschule mit Internat zu Dresden-Striesen. Vollkommenstes und prächtigstes Institut Deutschlands. (Kosten des Neubaues mehr als 2 Millionen Mark.) Prospekte kostenfrei. Direktor **Dr. Friedrich.** *

= Hypotheken-Bank. =

Die Generalagentur einer ersteklassigen Feuerversicherungs-Gesellschaft mit grossem Geschäft und eigenen Agenturen in Schlesien sucht mit einer solventen Hypotheken-Bank in Verbindung zu treten, welche Capitalien auf bessere städtische Grundstücke und Bauhilfsgelder leiht.

Offerten unter B. E. 2505 an Rudolf Mosse, Breslau.

Wer die

10,000 Mark

Baargewinn jährlich erzielen will, lasse sich in den Verein **„zur Erwerbung von Werthpapieren"** als Mitglied aufnehmen, wobei sein ganzes Risiko nur 36 Mark beträgt.

Wer das Statut über diese streng solide, überall erlaubte Einrichtung zur Prüfung gratis und franco zugesandt haben will, wende sich gefl. schriftlich an

Julius Weil, Bankgeschäft in München.

Crays' Sprachführer!!

Verlangen Sie bitte **Prospecte** über dieselben. Methode leichtfasslich, zur schnellen Erlernung einer Sprache unentbehrlich. Prospecte gratis u. franco. **Conrad Lerch, Schweidnitz.** Sprachführer-Verlag. †

Wichtig für Kapitalisten!

Hochlohnende neue Industrie.

Deutsche Kunstsandsteinwerke Patent Kleber Actien-Gesellschaft, Berlin-Lichtenberg.

Vergiebt Licenzen

und installirt Fabriken zur Herstellung von

Ziegelsteinen aus Sand.

Jahresproduction 1—100 Millionen Steine.

Besser und billiger als Steine aus Lehm und Thon.

Patente in allen Staaten. D. R. P. 103777. †

Man verlange Prospecte.

ZEIT und **ARBEIT** erspart die

Remington

Die einfachste sicherste schnellste und stärkste aller

Schreibmaschinen

Pariser Weltausstellung 1900

Höchste Auszeichnung

„Grand Prix".

Glogowski & Co.

Berlin W.

Friedrichstrasse 83.

Grosse Betten 12 M. (Oberbett, Unterbett, zwei Kissen) mit gereinigten neuen Federn bei Gustav Lustig, Berlin S., Leipzigerstrasse 46. Preisliste kostenfrei. Viele * Anerkennungsschreiben. *

Herdfabrik u. Eisengiesserei H. Kolossus, Aschaffenburg.

Kochherde

in Schmiedeeisen, Gusseisen, Porzellan u. Majolika, das Neueste u. Beste, was existirt. Spezialität: Hotel- u. Restaurationsherde. Fabrikation der berühmten **Rönhold'schen Patentgasherde mit nur einer Brennstelle.** Illustr. Preiscour. grat. u. frc. Vertr. gesucht.*

Billige Briefmarken Preisliste gratis, * sendet **August Marbes, Bremen.**

Gummiwaaren

J. Kantorowicz, Berlin C., Rosenthalerstr. 10, engros, detail.*

Zu verkaufen

circa 80 Centner ausgehülste Mandeln diesjähriger Ernte. **Preis 120 Mark pro Centner.** Säcke gratis, franco Stazione Aquila. Versand gegen Nachnahme.

Georges Dubu, * Aquila degli Abruzzi.

Farbenspiegelnde Wunderlampe.

Effectvolle und hochmoderne Beleuchtungs-Decoration für Schaufenster und vornehme Zimmerausstattung.

Friedrich D. Otto.

Mittweida i. S.

Schwenniches

Berlin's hervorragendste Dampfwäscherei Ritterstr. 90.

Weil **nicht** im Wäscherei-Ring deshalb **billiger** als jede Concurrenz.

Tägliche Abholung!! Wöchentlich Lieferung!! Rabatte von 5 bez. 10 %!!!

Amt I, 4, 2772.

Gas Selbstzünder

Keine Drahtleitung. Keine Batterie.

„Fiat Lux"

Keine Zündhölzer. Absoluter Schutz gegen Feuersgefahr, Gasvergiftung und Gasexplosion.

„Fiat Lux"

Anzünden der Lampen wie bei electrischem Licht, ohne Knall und Erschütterung, daher bedeutende **Ersparniss** an Strümpfen und **Bequemlichkeit.** Abonnements.

„Fiat Lux"

„Fiat Lux"

Vertrieb durch

Deutsche Gas Selbstzünder A.-G.,

Hollmannstr. 30,

Detailgeschäft: Friedrichstr. 63.

Auergesellschaft.

Deutsche Gas-Glühlicht Act. Ges., Molkenmarkt 5 und deren Filialen. †

Heidschnuckenfelle!

Naturform, mit der Wolle gegerbt, wie Angora aussehend, sollten **einzig und allein** als Vorlagen in jedem Haushalte sein, da warm, practisch u. sehr haltbar. Farben: weiss, graumarlirt u. schwarzbräunlich, Grössen verschieden, fallend, circa 60—70 cm breit u. circa 90—110 cm lang. Preis von **3.50** bis **7.50,** immer 50 Pfg. steigend. Lammfelle entsprechend kleiner, 2 bis **3.50,** weiss und dunkelmelirt. Zu **Teppichen, Schlittendecken** und **Fussäcken** eignet sich der Artikel ausgezeichnet, und lasse ich diese auf Wunsch anfertigen. Preisliste zu Diensten. Versand gegen Nachnahme oder vorherige Cassaeinsendung. Beitellungen von 3 Stück an, fungend, franco im deutschen Postgebiet

Walsrode, Lüneburger Heide

Heinrich Baden.

Specialität: Heidschnuckenfell-Versand.

Gummiwaaren

jeder Art. Preisliste gratis. * **Phil. Rümper, Frankfurt a. M.** K.

Gummiwaaren

jeder Art. Preisliste gr. frc.

Jul. Gericke,

Berlin NW. 7, Mittelstr. 22, gegründet 1875. §

Photos (Pariser) Weibl. Schönheiten! Katalog u. 2 Kabinette 50 Pfg. (Betrn.) freo.

DALM'sVerlag, Charlottenburg 44.†

Molkerei Jaderberg e. G. m. u. H. zu **Jaderberg,** Grossh. Oldenburg, offerirt ihre

ff. Jadebutter,

wirklich allerfeinste Sahnrahmbutter, prämiirt mit **goldenen Medaillen** in **Bremen, Berlin** und 1900 in **Strassburg** auf der **Kochkunstausstellung.** Spezialität: **Versand in Postkolli** zu den billigsten Tagespreisen.

Garantie: Zurücknahme. †

Heidschnucken-Felle.

Empfehle meine weltberühmten Heidschnuckenfelle als Bettlagen, eine Zierde für Wohnzimmer und Salons, bestes Mittel gegen kalte Füsse, in weiss, graumelirt und schwarzbräunlich sowie in allen anderen Farben gefärbt, für Schlittendecken und Fussplätze vorzüglich geeignet, von Mk. 2.50—7.50, ferner Katzenfelle gegen Rheumatismus von Mk. 2.50—3.—. Versand unter Nachnahme von 3 Stück an franco im deutschen Postgebiet. Umtausch gerne gestattet, ausführl. Preisliste franco.

Adolf Bärr, Walsrode (Hann.) 3

Aeltestes und grösstes Versandgeschäft in Heidschnuckenfellen.

Weltberühmt mit elektrischem Betrieb.

Hämmel.

Wohl noch nie sind die Hämmel aus den umliegenden, üppig bewachsenen Auen in Folge der trockenen Witterung so vorzüglich gut genährt abgetrieben worden wie heuer; dem Fleisch ist bekanntlich weitaus wohlschmeckender u. saftiger als bestes Wildpret. Versendet deren Hammelschlegel und Hammelkeulen, Ziemer per Pfd. 65 Pf., Schultern 60 Pf. ab hier gegen Nachnahme.

Augustin Hollels, Metzgermeister, **Reichenhall,** Marktplatz 100. *

Phonographen

vor erstklassiges Fabrikat

20 Mk. bis 720 Mk. liefern gegen Monatsraten v. 3 Mk. an. Illustr. Kataloge gratis u. franco.

Bial. Freund & Co. in Breslau.

Eisflether Herings-Versandhaus Joh. Rohde & Co. in **Elsfleth a. d. W.**

empf. billig ff. neue **Salzheringe** in 1/1, 1/2, 1/4, 1/8, 1/16 Ton. Postfode prima **Vollheringe** Mark 2.20 ab Elsfleth. Man verlange Preisliste. †

Pianoforte-

Fabrik **L. Herrmann & Co., Berlin,** Neue Promenade Nr. 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenkonstruktion, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe gegen bar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung. Preisverzeichniss franco. †

Reins

Durchschreibebücher

sind auf Reisen und für den modernen Geschäftsbetrieb unentbehrlich. Ein Versuch kostet nur Mk. 1.—

EDUARD REIN, Chemnitz.

Durchschreibebücher-Fabrik.

Zu haben in Berlin bei Hofl. Heinrich Schultze, Behrenstr. 28.*

Enzian . . . . à 75 M. pro 1000
Alpenrose à 100 M. pro 1000
Edelweis . . à 120 M. pro 1000

} 3 hervorragende Cigarren-Sorten

liefert

C. Haupt * Krefeld.

Musterkisten zu Originalpreisen.

Besonders bei der

heutigen Kohlennot

belästigten

Intelligente Fabrikanten

mit dem Rauche ihrer Schlote nicht die Nachbarschaft, sondern verwenden denselben gewinnbringend zur Kesselfeuerung durch Einbauen unserer vorzüglichen patentirten Rauchverbrennung in alte und neue Kessel, Braupfannen etc. — Allerfeinste Referenzen. Seriösen Reflectanten senden Prachtcatalog gratis.

Maschinenfabrik Lichtenberg

Eigenthum der

Deutschen Kunstsandsteinwerke Patent Kleber Act.-Ges. *

Berlin-Lichtenberg.

England, Wight, Ventnor, Morben Lodge,

Pensionat für Töchter höherer Stände.

Vorsteherinnen: Fräulein **A. Pauly,** Miss **J. Hansen.**

Erstklassige Referenzen in Berlin, Hamburg und Bremen stehen auf Anfragen zur Verfügung. *

Oberrheinische Versicherungs-Gesellschaft

in **MANNHEIM.**

Gegründet 1886.

Grundkapital: 6 Millionen Mk. — Emittiert: 4 Millionen Mk.

See-, Fluss- und Land-Transp.-Vers. (incl. Valoren)

Unfall-Versicherung, insbesondere die

Versicherung einzelner Personen gegen **alle** Unfälle **mit** und **ohne** Prämienrückgewähr;

Land- und **Seereise-**Unfall-Versich. (Weltpolice);

Reise-Unfall-Versicherung mit und **ohne** Prämienrückgewähr; auch auf **Lebenszeit,** mit nur **einmaliger** Prämienzahlung;

Special-**Radfahrer-**Unfall-Versicherung.

Collectiv-Versicherungen.

Haftpflicht-Versicherung.

Glas-Versicherung (unbelegtes u. belegtes Spiegelglas, sowie andere Glassorten gegen Bruch-, Hagel- und Wetterschaden).

Einbruch- und Diebstahl-Versicherung.

Vertreter an allen Plätzen gesucht. Hohe Provisionen.